

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Verlagsbuchhandlung; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 269.

Hermannstadt, Samstag den 18. November 1893.

109. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Interrationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Serbien und Oesterreich-Ungarn.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist gegenwärtig eine Spannung eingetreten, welche ebensowohl in politischen, wie in wirtschaftlichen Verwickelungen ihren Grund hat. Es gehört zu den charakteristischsten Besonderheiten der slavischen Völkerstämme, zumal wenn es sich um noch junge Staatswesen handelt, daß sie an einer Art von Ueberhebung leiden, wie sie bei reifen Nationen kaum zu finden ist. Während das junge Königreich Serbien noch ein großes Stück Culturarbeit zu leisten hat, während es sein Augenmerk auf die Förderung der nationalen Wohlfahrt, auf die Regelung der Finanzen und der Wirtschaftsverhältnisse, kurzum auf die Consolidirung seines inneren Volkslebens richten sollte, gibt es der habsburgischen Monarchie Anlaß zu nicht ungerechtfertigtem Unmuth und setzt sich ihr gegenüber in eine Position, welche geradezu etwas Herausforderndes an sich hat.

Mit großer Verwegenheit sündigt Serbien auf politischem Gebiete gegen Oesterreich-Ungarn. In den offiziellen Organen der Belgrader Regierung ist das Gerücht ausgebreitet worden, Oesterreich-Ungarn bereite einen militärischen Vorstoß über Novibazar vor zur Besitzergreifung des Landes bis Salonichi. Die großserbischen Bestrebungen machen sich in der Presse und den Versammlungen breit, es wird der Glaube an eine angelegliche Verdrängung der Stammesgenossen verbreitet, es wird mit dem Gedanken einer Vereinigung Bosniens und der Herzegowina mit Serbien gespielt und es wird auch bei jeder sich darbietenden Gelegenheit nicht mit Demonstrationen gepart. So läßt sich nicht verkennen, daß seit dem Staatsstreich vom 1. April ein gewisser Größenwahn in Serbien platzgegriffen hat, der zwar früher auch schon ein Ingreßions der großserbischen Bewegung war, der aber jetzt vermeint, sich auf den König stützen zu können. Die serbische Regierung ließ sogar den König Ansuchen entgegennehmen, in welchen er der „Befreier aller Serben“, der „Befreier Bosniens“ genannt wurde, so daß die österreichisch-ungarische Regierung sich genöthigt sah, dem Belgrader Cabinet durch den österreichisch-ungarischen Gesandten, Baron v. Thömmel, mündliche Vorstellungen über die Ausbreitungen der großserbischen Propaganda zu machen. Als Folge dieser Maßnahmen ist ein momentanes Zurückgehen der großserbischen Propaganda zu verzeichnen; die Agitationsvereine „Beliska Serbija“ wird sich demnächst auflösen. Dafür wird aber die Agitation desto eifriger im Stillen durch den serbischen Culturverein „Sveti Sava“ bejagt werden. Ein Einschlagen der großserbischen Bewegung steht nicht zu erwarten; nur ihre Formen werden sich ändern, damit der Regierung keine Verlegenheiten bereitet werden.

Wenn aber auch diese serbischen Hezekerien in Bosnien keinen practischen politischen Werth, sondern höchstens eine symptomatische Bedeutung haben — denn dem Wunsche muß in der Politik das Können zur Seite stehen — so sind doch die Schäden, welche Serbien dem großen Nachbarreiche auf wirtschaftlichem Felde verursacht, nicht abzuleugnen. Es wird in Serbien der alte, von Seiten Oesterreich-Ungarns mehrfach zurückgewiesene Versuch gemacht, auf dem Wege der internen Besteuerung, theils staatlicher, theils communaler Natur, den Handelsvertrag zu umgehen und den Import aus Oesterreich-Ungarn zu schädigen. Als Mittel zu diesem Zweck müssen die Abgaben dienen, welche unter dem Namen der „Troitcharina“ und des „Dobot“ bekannt sind. Serbien erhebt eine Verzehrungssteuer, den sogenannten „Dobot“, von 7 pCt. Um diese Steuer ertagsfähiger zu gestalten, hat es die Einheitswerthe übertrieben angelegt und die von den ausländischen Kaufleuten in den Facturen verzeichneten Angaben einfach als nicht vorhanden behandelt, was schon früher zu einer Beschwerde der österreichisch-ungarischen Handelswelt geführt hat.

Ein solches Verfahren bedrängt die Concurrenzfähigkeit der Waare auf dem serbischen Markte und bringt der serbischen Staatskasse eine zu Unrecht erwerbene höhere Einnahme. Dasselbe Ungerechtfertigte besteht aber auch der deutschen Geschäftswelt gegenüber, und darum hat das Vorgehen der Wiener Regierung für Deutschland eine hohe Bedeutung. Die vom

Wiener Cabinet erhobene Einsprache bezüglich der Dobot-Steuer hatte die Folge, daß der serbische Ministerrath sich mit der Frage beschäftigte und sich zu mancherlei Versprechungen herbeilassen mußte. Allein die wirtschaftliche Spannung kann zu Maßregeln führen, wie sie im Jahre 1890 der „Schweinekrieg“ mit sich brachte, wo Oesterreich Serbiens Ausfuhr hemmte und es an seiner empfindlichsten Stelle traf.

Weiterhin fehlt es nicht an Mißverständnissen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn im Hinblick auf die Grenzverhältnisse. Seit 1884 sind mehrere Besitzstörungen an der Grenze zwischen Serbien und Bosnien an der Drina vorgekommen. In jenem Jahre wurde ein Plan für die Fixirung der Grenze von einer aus Delegirten Oesterreich-Ungarns und Serbiens zusammengesetzten Commission entworfen, aber die Sache wurde damals in Belgrad verschleppt und kam bisher nicht zur Erledigung. Es bedurfte jetzt erster Vorstellungen seitens der österreichisch-ungarischen Regierung, um das serbische Cabinet dazu zu bewegen, die Sache wieder aufzunehmen. Unzweifelhaft ist, daß die russischfreundliche radicale Partei, welche in Serbien an's Ruder gelangt ist, an dieser Spannung, die sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien geltend macht, die Hauptrolle trägt. Man wähnt vielleicht in Serbien, daß man in Rußland einen Beschützer gefunden hat, daß der große Alexander an der Neva dem kleinen Alexander an der Save im Augenblick der Noth zu Hilfe eilen werde. Nichts aber ist irriger, als eine derartige Annahme; denn zwischen Petersburg und Wien sind gegenwärtig Beziehungen hergestellt, welche es nicht zulassen würden, daß Rußland Feindseligkeiten Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn unterstütze. Andererseits handelt Serbien keineswegs in seinem eigenen Interesse, wenn es um die Gnade des Czaren buhlt. Ein freundschaftliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn bietet Serbien eine Garantie für seine Selbstständigkeit; daß dagegen Rußland die Balkanstaaten an liebsten in russische Gouvernements umgewandelt sehen möchte, ist hinlänglich bekannt. Eine Auslieferung gegen Oesterreich-Ungarn weist Serbien Rußland in die Arme, einem Reiche, das keine unabhängige Vertragsstaaten, sondern nur Vasallenstaaten neben sich duldet. Nur aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu den westlichen Nachbarn vermögen Serbien und den Balkanstaaten überhaupt zu einer geistlichen politischen Entwicklung zu verhelfen und die schlummernden Kräfte dieser jungen Völkerstämme zur Entfaltung zu bringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. November.

Eine interessante Petition hat die römisch-katholische Geistlichkeit des Nemet-Kleriker Districts des Oberrheinischen Comitats an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Die Petition äußert sich gegen die Reform des Magnatenhauses, wünscht hingegen die Ausdehnung des Wahlrechtes und die Modifizirung auch sonstiger Bestimmungen des Wahlgesetzes. Die marcantersten Stellen der Petition lauten: „Es mag wohl Gründe geben, welche die Reform des Magnatenhauses als wünschenswerth oder gar als nothwendig erscheinen lassen, ja wir können sogar jetzt schon auf jene nicht mehr ferne Zeit hinweisen, wo Recht und Wahrheit es fordern werden, daß das Magnatenhaus den Rathlosen auf Grund ihrer autonomen Organisation in seiner Mitte eine ihrer Zahl angemessene Reihe von Plätzen einräume, wie es vor nicht langer Zeit auf ähnlicher Grundlage auch den übrigen Confessionen gegenüber dies gethan hat. Allein beßhalb das Magnatenhaus reformiren, weil Manchem die Majorität desselben nicht gefällt, das wäre eine Satyre auf den Parlamentarismus. Hingegen halten wir die Reform der Wahlen in das Abgeordnetenhaus für unbedingt nothwendig, und zwar wäre zu verbieten: 1. daß den Wählern unter dem Titel von Jahrespensen oder unter sonst irgend einem Titel Geld oder Geldeswerth geschenkt werde; 2. sollten an Stelle der abzuschaffenden Jahrespensen so viele Stimmen sammelnde Commissionen organisiert werden, als

Feuilleton.

Der Vienen-Vetter.

Novelle von C. Crome-Schwiening.
(3. Fortsetzung.)

Was es dies Bettelchen gewesen, das den ersten stillen Mann so erschüttert hatte? Kaum wohl, denn seit elf Jahren lag es hier in den Fächern des alten Schreibstisches und in den letzten Morden — wie oft hatten seine Augen auf den ungelungen Buchstaben geruht. Hätte er es nur auch in dem Fächergrube ruhen lassen, wie all' das Andere, das seine Jugend vergiftet, seinen Mannesmutth verkehrt hatte in Menschenheiß und Menschenhaß.

Jenes große Fach dort barg die Reste seines ersten und einzigen Liebeslebens, so hatte er oft gedacht. War es denn möglich, daß aus der Asche seines Herzens noch einmal jener ewig-lebende Funke hervorquillend könne, den die Menschen mit dem so oft und so arg mißbrauchten Worte Liebe bezeichnen?

Vor elf Jahren — wie langsam doch die Zeit hinschlich! War's denn nicht schon mehr, als ein Jahrhundert, seit er der stolze Göttinger Student gewesen, der gleichwohl über Commers und Menjur das Colleg nicht vergaß? Ihm schien es so, so gramfeln lag ihm die Zeit. Auch der grimmige Schmerz, der an einem in seiner ersten vertrauten Liebe getauften Herzen frist, hat seine Grenze. Er hatte sie selbst mit einem energischen Strich gemacht. „Vergessen!“ hatte seine Hand in kräftigem Zuge über die Aufzeichnungen in dem vor ihm liegenden Tagebuche gelegt, die ein juchzendes, liebeathmendendes Durcheinander bildeten. Die schöne, umschwärmte Sängerin an dem Hannover'schen Hoftheater hatte ihm, dem jungen begeisterten Studenten, damals ihr Herz gegeben. Ihr Herz — wie falsch doch! Sie hatte ihn, wie so viele Andere eine Reihe von Monaten vor ihren Siegeswagen

gepaßt, bis ein Großer kam, ein Großer der Erde, mit vielstinkiger Krone.

Eine seltsame Episode sei er in ihrem Leben gewesen. Das schrieb sie ihm noch aus Paris. Sie war mehr, als eine Episode in dem seinigen, sie war sein Leben selbst gewesen.

Damals war es, als aus dem jungen Mann der Menschenfeind sich entwickelte, als er in seinem ersten glühenden, ersten Vertrauen getauft, sein ganzes Vertrauen zu der Menschheit gebrochen niedersinken sah. Sein Studium machte ihm keine Freude mehr, die Welt reizte ihn nicht. So kam er in das verwahrte Haus seiner entschlagenen Eltern zurück, so ward er Das, was die Welt heute an ihm tabelte.

Vergessen! Das war ihm geworden, ja, mehr als das, es hatte sich zum Selbstvergeffen gestaltet. Ueber seine Pflichten, die ihm die Verwaltung seines Guts auflegte, über seine Liebhaberei der Vienenstadt vergaß er sich selbst, daß er ein Mann noch sei, jung und mit dem Rechte begabt, glücklich zu werden. Dort draußen, in der Heide, wo seine Interei stand, fühlte er sich wohl, die stille Größe dieser von so Wenigen wirklich gekannt und von so Vielen gedankenlos geschmähten Heidefläche, hatte die Stürme seines Herzens gefänstigt und dort Ruhe eintreten lassen — eine Ruhe freilich, die nicht glücklich machte, nicht zufrieden —

Vor langen Morden war's, an einem Abende gleich dem heutigen, da war ihm aus alten Papieren jener kindliche Brief der einzigen Cousine, die er hatte, entgegengeschlagen. Und gleich dem Stabe Christophori, der, längst verdorrt, an dem Erlösungsmorgen frische Blüten trieb, hatte er beim Lesen jener kindlichen Zeilen zum ersten Male wieder gefühlt, daß sein verdorrtes Herz noch einen Keim beherberge, der auch noch grünen und blühen könne. — Marie! Aber der Winter seines Schmerzes hatte den Fruchtboden seines Herzens allzu stark mit Eis umlagert. Lenzhoffnungen blieben aus, bis sie durchbrachen, mit einem Male, jah und warm, wie ein warmer Apriltag nach eisigem März.

Marie! All' jene kindlichen Erinnerungen waren herzwärmend in ihm aufgeblüht. Die Verhe, die dicht über die Ackerfurche strich, säuberte zum ersten Male auch ihm wieder, und in dem Gekram seiner lieben Vienen

nothwendig sind; diese Commissionen sollten dann von Gemeinde zu Gemeinde reisen, damit der wählende Bürger sein schönstes Recht in unabhängiger Weise ausüben könne; 3. soll die Wahlberechtigung auf die möglichst breite, in jedem Falle aber auf eine und dieselbe Grundlage basirt werden.“

Der Rücktritt des ungarischen Unterrichtsministers Grafen Csaky kommt nicht unerwartet. Derselbe hat an sich keinerlei acuten politischen Charakter. Graf Csaky war stets der „Minister wider Willen“, der nur auf Andringen Tisza's im Jahre 1885 das Unterrichtsportefeuille übernommen hatte, und der nun, da die Hauptarbeit am kirchenpolitischen Reformwerke gethan ist, sich auf das Magnatenhaus zurückzieht, in dem er seit jeher wurzelte. Graf Csaky ist zum Nachfolger des greisen Bay auf dem Präsidentenstuhle des Magnatenhauses designirt. Politische Bedeutung könnte der Rücktritt Csaky's durch die Berufung seines Nachfolgers gewinnen.

Ueberall wird der Besuch, den der gemeinsame Minister des Neufnern Graf Kalnoth am königlich italienischen Hoflager zu Monza abgehalten, als ein neues Zeichen der unerschütterten fortwährenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien interpretirt. Vor zwei Jahren, als der russische Minister des Neufnern, Herr v. Giers, sich in Oberitalien aufgehalten, wurde derselbe bekanntermaßen vom Könige Humbert in Monza empfangen. Es war damals Ministerpräsident Rudini, der Herrn v. Giers nach Monza geleitete. Man wird wohl nichts Ueberraschendes daran finden, wenn dem österreichisch-ungarischen Minister des Neufnern die gleiche Auszeichnung zuteil wird, die vor zwei Jahren dem russischen Minister ertheilt worden ist. Graf Kalnoth wird bei diesem Anlasse wohl auch dem Thronfolger, dem Prinzen von Neapel, vorgestellt werden. Große politische Combinationen an dieses Ereigniß zu knüpfen, wäre wohl nicht gut angebracht. Die Beziehungen unserer Monarchie zu Italien sind durch das bestehende Bündniß so gestiftet, so cordial, daß sie einer Besserung kaum bedürfen. Verdrängter aber werden sie durch das Erscheinen des Grafen Kalnoth in Monza gewiß nicht werden.

Ueber die Reise des Grafen Kalnoth schreibt der „Diritto“: „Die Reise ist ein Vorkommniß, an welches uns die österreichisch-ungarischen Staatsmänner bisher nicht gewöhnt hatten. Was bringt sie uns? Sorgen oder Hoffnungen? Möglicherweise Beides. Graf Kalnoth ist ein Edelmann, ein Staatsmann, der mit großem Glücke das Staatsgeschick Oesterreich-Ungarns durch die gefährlichen Risse gesteuert und den diplomatischen Einfluß der Monarchie von Neuem gestiftet hat. Er ist es, der Oesterreich-Ungarns Hegemonie über die Balkan-Halbinsel wieder hergestellt und Sophia zu einer österreichisch-ungarischen Expositur (?) gemacht hat. Als parlamentarischer Tactiker hat er dem kaiserlichen Rechte den Sieg über alle nationalen Velleitäten hinweg geschickt und die Interessen seines Herrn wie kein Zweiter zu wahren verstanden. Gegen Italien war der Graf der Form nach stets von der äußersten Liebeshüchlichkeit, ohne jemals auch nur einem seiner Wünsche Rechnung zu tragen. Mit größter Höflichkeit, aber mit geringerer Entschiedenheit wurde Italien aus dem Orient, ja aus dem Adriatischen Meere politisch und wirtschaftlich verdrängt. Die Belagosa-Frage wurde geschickt eingeschläfert. Von der Donau bis zum Adriatischen und Regaischen Meere spricht Alles von den Triumpfen des Grafen Kalnoth. Bei solchen Prämissen ist es klar, daß man bei einer Zusammenkunft, welche für die Schwäche Italiens entscheidend sein könnte, einem Manne von solcher politischer, wirtschaftlicher, parlamentarischer und militärischer Erfahrung einen Mann entgegenstellen sollte, welcher ihm die Waagschale zu halten vermöchte. Wir wollen des Herrn Prin Verdienste nicht schmälern; er hat sich manches Verdienst um das Vaterland erworben. Doch haben wir in letzter Zeit, dank dem mangelhaften wirtschaftlichen und politischen Horizonte unserer Staatsmänner, so viele Enttäuschungen erlebt, daß wir nunmehr allem Optimismus entlagen müssen. Die Reise des Grafen Kalnoth hat eine überaus ernste Bedeutung. Es wäre kindlich, von einem Höflichkeitssuche

schienen ihm Hymnen zu liegen, wortlos und doch voll feierlichen Inhalts. Und doch schaute er sich, häufiger als in den gewohnten Bauen Gast im Hause seines Onkels, des Oberamtmanns, zu sein. Und wenn er da war — dann war es ihm, als spräche sein Herz so laut, so Allen verständlich, daß er vermeinte, er müsse es verhallen durch jene schroff-abweisende Art.

„Vienen-Vetter!“ Das Wort, das ihm heute sein Onkel im Unmuth zugerufen, gelte in seinen Ohren. So stockig, so fremd und hart klang das Wort, und sie war es gewesen, die ihn mit demselben bezeichnete! Und auf's Neue legte sich um sein gepeinigtes Herz jene Eisrinde, von der ein Kindesbrief nach langen Jahren es kaum befreit, und wieder umdüsterte ein stiller, nagender Gram sein Leben.

Seit Fritz Gerding in C. lebte, hatte er das Haus des Oberamtmanns gemieden. Mit jener Selbstqual, die verwundeten Herzen eigen ist, malte er sich aus, wie es mühselos seinem jungen Verwandten gelingen werde, das Ziel zu erreichen, für dessen Gewinn er sein Leben opfern würde. Er hatte den jungen Referendar nur einmal in der Stadt gesehen, von fern, ohne sich ihm zu erkennen zu geben. Freilich, jener stolze Jurist und er — welch' ein Unterschied.

Seine herabgesunkenen Hände spielten mit dem Tagebuche. Hinter dem „Vergessen!“ jener ersten Liebesepoche befanden sich eine ganze Reihe weißer Blätter, gleichsam als hätte der Tagebuchführer hinter jener und der zweiten auch eine räumliche Trennung in seinen Aufzeichnungen für nöthig gehalten. Die letzteren, hinter den leeren Seiten, waren erst wenige Morden alt — nicht so wortreich, wie die im ersten Theile des Tagebuchs, bestanden sie vielmehr in kurzen Sätzen, ja in einzelnen Worten. Und heute hatte seine Feder nur zweimal den Namen Derer geschrieben, die ihm auch verloren gehen sollte. Wie ein letzter Aufschrei aus zerriffenem Herzen stand es dort: „Marie! Marie!“

III.

Der Sonnabend Nachmittag war herangekommen. Oberhalb der Brücke schaukelte sich an dem Anlegeplatze die mit Tannenguirlanden verzierten Kähne, Rachen und Gondeln. In zwei der größten hatte

(Hymnen.) In Wien führte dieser Tage der Secretär der „Deutscherischen Gesellschaft vom Weissen Kreuz“, Adolf E. Nagel, die von ihrem Gekleid auf hiesiger Bühne auch hier bekannte Schauspielerin Laura Friedländer zum Traualtare.

(Todesfall.) Gestorben ist: Grundbesitzer Sigmund Elek v. Szentkatolna am 8. d. in Nagy-Enged, im 59. Lebensjahre.

(Steuerverweigerung.) In Angelegenheit des Wirkungskreises der Comitats-Verwaltungs-Ausschüsse in Steuer-Angelegenheiten erklärte der Finanzminister in einer Zuschrift an den Minister des Innern, daß bei solchen Streitfällen zwischen Steuerpflichtigen und den zur Steuererhebung berechtigten Organen, welche sich auf die Bemessung und Einhebung der Weinconsumsteuer, auf die Gebahrung des den Gemeinden, welche die Regalepachtung haben, überlassenen Steuererhebungsrechtes beziehen, nicht dem Verwaltungs-Ausschusse, sondern bei Aufrechterhaltung der normalen Rechtsverhältnisse der Finanzdirection die Entscheidung zukommt.

Die Steuerveranschlagung der mit Municipalsrecht besetzten Städte wurden für das laufende Jahr in folgenden Percentlagen nach den directen Steuern ausgemessen: Am meisten, 82 Percent, beträgt der Zuschlag in Szatmar; dieser Stadt folgt Hodmezö-Basarhely mit 61, Komorn mit 60 Percent, Debreczin mit 59 Percent und 3 Percent Hauszinssteuer, Raab 55, Arad 51, Szegedin 50, Klausenburg 46, Stuhlweissenburg, Neuzug und Berek mit je 45, Pancsova und Zombor mit je 40, Großwardein 37, Fünfkirchen und Temesvár mit je 35, Vaja mit 33, Kaschau 30, Budapest 25 Percent (dies entspricht einem Betrage von 2,125,000 fl., wozu Hauszinssteuer im Betrage von 1,016,000 fl. kommen); ferner Schemnitz mit 23 Percent, Preßburg 22 und 5 Percent Hauszinssteuer, Szabadka mit 20, Reketmet mit 15 Percent, Fiume mit 10 und Maros-Basarhely mit 7 Percent. Von sämtlichen städtischen Municipien des Landes ist Debreczin das einzige, dessen Bürgererschaft keine Gemeindefolgen zu tragen hat.

(Brandchronik.) Aus Mediasch, 16. d. wird uns geschrieben: Sonntag den 12. d., Nachmittag 3 Uhr, brach im Schopfen des Hauses Nr. 15 oder 14 in der Langgasse auf bisher unerklärliche Weise Feuer aus, wahrscheinlich durch leichtsinnige Gebahrung eines kleinen Jungen mit Zündhölzchen, und äscherte, weil alles mit Schindeln gedeckt war, die Schopfen der beiden Häuser, sowie das Dach des einen Hauses und einem Theil des Dachstuhles vom Nachbarhause vollständig ein. Auch ein Theil des mit Ziegel gedeckten Hauses Nr. 15, wo sich der staatliche Kindergarten befindet, litt Schaden. Unsere braven Feuerwehrmänner localisirten im Verein mit den aus der nahen Caserne herbeigeeilten Husaren bald den Brand und beschränkten ihn auf genannte Objecte. Auch die Herren: Husaren-Major Kovacs von Raab und Rittmeister Kopal waren am Brandplatze erschienen. Es ist schon „nicht mehr schön“ bei uns. In 5 Wochen der vierte Brand. Feuerbereitschaft in Permanenz! — In Anbetracht dessen ist es dringend notwendig, daß hauptsächlich auch darauf gesehen wird, daß unreife Jungen nicht Tabak rauchen. Im Uebrigen sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Feuerwehrmänner und andere Bürger halten auch Nachtwache.

(Zu spät.) Aus Budapest, 16. d., wird geschrieben: Die hiesige Oberstadthauptmannschaft erhielt heute Mittag aus Klausenburg ein Telegramm des Inhalts, sie möge nach dem Eisenfabrikanten Edward Senn recherchiren und denselben bis zur Ankunft seiner Angehörigen unter Aufsicht stellen, da Senn — wie aus dem Inhalte eines zurückgelassenen Schreibens zu schließen ist — sich zu dem Behufe nach der ungarischen Hauptstadt begeben habe, um dort einen Selbstmord zu verüben. Leider kam das Ersuchen des Abenders des Telegramms zu spät, denn Senn hatte sich bereits gefesselt auf dem Verdecke eines Donaupropellers durch einen wohlgezielten Revolvererschuss entleert. Die im Hotel „König von Ungarn“, woselbst Senn gewohnt hatte, zurückgelassenen Effecten des Selbstmörders wurden von der Polizei bis auf Weiteres in Verwahrung genommen.

(Dementi.) Mehrere Blätter enthalten die Nachricht, der Großwardeiner griechisch-katholische Bischof Michael Pavel solle zum Erzbischof von Blajendorf ernannt werden. Dem gegenüber erfährt man von gutunterrichteter Seite, daß diese Meldung jeder Grundlage entbehre.

(Acht Einbrüche in einer Nacht.) Wie dem „Magyar Hirlap“ aus Szatmar gemeldet wird, wurden daselbst in der Nacht vom 14. auf den 15. nicht weniger als acht Geschäfte erbrochen. Unter den acht Geschäften befanden sich auch solche, welche durchaus keine Aussicht auf reiche Beute gewährten. Daraus wird geschlossen, daß die Einbrecher Fremde waren. Die Vermuthung fällt auf fünf Fremde, welche am Abend zuvor mit dem letzten Zuge in Szatmar ankamen, bis nach Mitternacht im Bahnhof-Restaurant blieben und dann erst in die Stadt gingen. Von diesen fehlt jede weitere Spur.

(Während der Narcose gestorben.) In Spitalern, wo jährlich Tausende von Patienten narcotisch werden, kommen, glücklicherweise selten, Fälle vor, wo der operirende Patient während der Operation in der Chloroformnarcose stirbt. Am 15. d. hat sich ein solcher Fall an der ersten chirurgischen Klinik der Budapestener Universität, deren Chef Professor Dr. Joseph Kovacs ist, ereignet. Ueber den beklagenswerthen Vorfall theilt man Folgendes mit: Universitätsprofessor Dr. Joseph Kovacs ist ein äußerst vorsichtiger Operateur und gerade in Folge des Umstandes, daß er die Narcose nur selten und in den schwersten chirurgischen Fällen vornimmt, bei den Patienten, ja sogar auch bei seinen Hörern nicht besonders beliebt. Vor kaum einigen Tagen berührte der gelehrte Professor anlässlich eines Vortrages die Narcose und erklärte, daß ihm in Folge seiner Vorsichtigkeit während der langen Jahre seiner Wirksamkeit als Operateur noch kein einziger Unglücksfall vorgekommen sei, während an anderen chirurgischen Kliniken fast alljährlich wenigstens ein durch die Narcose herbeigeführter Todesfall zu verzeichnen sei. „Uebrigens kann es auch mir passieren, meine Herren, sagte Kovacs, daß mir trotz aller Vorsicht ein Patient unter dem Messer stirbt.“ Die Worte Professor Kovacs' sollten sich leider alsbald bewahrheiten. Am 15. d. Vormittags starb ein noch Jährenzähruer zuständiger, vierzigjähriger Tischlermeister Namens Mathyas Dugodics während der Operation. Derselbe wurde bereits seit Langem von einem Krebsgeschwür am unteren Ende eines Unterschenkels geplagt und hatte an der Klinik des Professors Kovacs Aufnahme gefunden, um von seinem gefährlichen Leiden befreit zu werden. Am 15. d. wurde der physisch stark herabgekommene Patient in den Operationsaal gebracht, wo derselbe, da ein Herzleiden nicht constatirt werden konnte, narcotischirt wurde. Ein Operationszögling, der Sponda-Operateur ist, legte dem Patienten den Korb auf die Nase und begann mit der Narcose, während Assistent Dr. Joseph Makara den Puls beobachtete. Nach Verlauf von kaum einer Minute bemerkte Dr. Makara, daß der Puls des Patienten zu schlagen aufgehört habe, der narcotisirende Operationszögling entfernte allsogleich den Korb und zog die Augenlider des Kranken auseinander. Das Auge war gebrochen, Lippen und Zunge bereits blau verfärbt. Der übrigen Aerzte, welche gerade mit dem Zusammenknüpfen des kranken Beins beschäftigt waren, und auch der im Hörsaal anwesenden Mediciner bemächtigte sich großer Schrecken. Professor Kovacs ertheilte gefaßt den Befehl, die künstliche Athmung vorzunehmen. Doch die anstrengenden mit größter Hingebung durchgeführten Belebungsversuche führten zu keinem Resultate. Der Patient, dessen Unterschenkel hätte amputirt werden sollen, verschied mit einem schmerzhaften Seufzer. Natürlich wurde durch diesen unerwarteten Vorfall der Gang der Vorlesung gestört. Der Todte wurde aus dem Hörsaal hinausgeführt und die Studenten zerstreuten sich alsbald, den Unglücksfall lebhaft discutirend.

(Erledigter Stiftungspflug.) An der Akademie für bildende Künste in Wien ist ein von Seiner Majestät im Jahre 1857 gegründeter Stiftungspflug für einen ungarischen Architekt-Candidaten mit den dreijährigen Bezügen von je 420 fl. in Erledigung gekommen. Der Stiftungsp-

flug wird nur auf Grund eines zu überreichenden gelungenen Entwurfes (ein auch im Winter benützbarer Kiosk mit einem Fassungsraum für 40 bis 50 Personen, einer Terrasse für 200 Personen, einer Kaffeekausfläche und den entsprechenden Nebencorridoren) verliehen. Wünsche sind bis 30. November, 12 Uhr Mittags, an das Unterrichtsministerium adressirt, beim Präsidium des ungarischen Landesrates für bildende Kunst (Künstlerhaus) zu überreichen, wo auch die näheren Bedingungen eingehend werden können.

(Eine verhinderte Trauung.) Aus Wien meldet man: Am 9. d. Nachmittag um 4 Uhr fuhr bei der Sacristei der Johanneskirche in der Praterstraße acht Equipagen vor, welchen ein Brautpaar mit dem obligaten Gefolge von Eltern und Bekannten, Kransdamen und Kransherren entstieg. Es war eine „schöne Hochzeit“, die hübsche Braut prangte in kostbarer Toilette und auch die Damen des Gefolges trugen reiche Kleider, welche von den eleganten schwarzen Frackträgern der Herrn effectvoll abstachen. In der Sacristei war schon Alles bereit und der Pfarrer harpte im Ornat des Brautpaars. Vor Allem legte nun das Paar die nötigen Documente vor, in welche der Pfarrer pflichtgemäß Einsicht nahm. Taufschmied, Heimgast, die Bewilligung der Eltern der Braut und alles Andere war, wie es ja auch nicht anders zu erwarten, in bester Ordnung. — Die Dittung über die richtig bezahlte Militärtage fehlte dem Bräutigam. Mit wohlwollender Miene sagte mahnend der Pfarrer: „Ich sagte Ihnen ja, daß Sie die Militärtage-Dittung haben müßten. Wo ist denn die?“ Der Bräutigam wurde etwas schuldig roth und blaß und antwortete mit gepreßter Stimme: „Entschuldigen, Hochwürden, ich habe bestimmt die Tage entrichtet und die Befähigung darüber heute wieder telegraphisch aus Wiener-Neudorf reclamirt, aber sie ist bis jetzt nicht eingetroffen.“ Das Gesicht des Priesters drückte Betroffenheit und Theilnahme aus, aber mit aller Bestimmtheit sagte er zum Brautpaar: „Es thut mir leid, doch ohne Militärtage-Dittung darf ich Sie nicht trauen.“ Nun versetzte man sich in die Lage des Brautpaars und seiner Angehörigen, welche nach all den umständlichen Zurufungen mannigfaltiger Art, die eine Hochzeit erfordert, schon an den Stufen des Altars stehend, plötzlich in Folge eines Hindernisses sich abgewiesen sehen. Die Angehörigen des Brautpaars appellirten lebhaftlich an den Priester, die Braut schluchzte bitter an der Brust des Bräutigams und diesem selbst rann eine Thräne in den zierlichen Bart. Der Priester fühlte sich während dieser ergreifenden Scene gar nicht wohl, die Sache ging ihm nahe, doch was wollte er machen? Er mußte sich an die Vorschriften halten, und so ließ sich der Pfarrer durch alle Bitten, sowie durch die Hinweise auf das vorgeordnete Hochzeitsmahl und die anderweitig gehaltenen Auslagen nicht von seinem geistlichen Standpunkte abbringen. So mußte die Hochzeitgesellschaft abziehen.

(Von einem Hirsch getödtet.) In entsetzlicher Weise ist jüngst in Rom der Agricultur-Ingenieur Mastroszi ums Leben gekommen. Er wurde von einem Hirsch, den er großgezogen hatte und der seinem Herrn sonst sehr zugethan schien, angefallen und mit dem Gewehr so lange bearbeitet, bis er, am ganzen Körper bis zur Unkenntlichkeit entstellt, sein Leben endete. Mastroszi hatte den Hirsch vor Jahren in der Campagna eingefangen und in Rom von einer Kuh ernähren lassen. Später hatte er ihn nach einer Befähigung in der Campagna gebracht und dort mit anderen Hirschen eingesperrt. Wenn Geschäfte ihn nach seiner Befähigung hinausführten, pflegte er stets lange Zeit bei seinem Lieblingsstier zu verbrüngen. Wenn er es rief, kam es freudig herangelaufen, trug ihm ohne Scheu aus der Hand und legte sie ihm dann zum Dank. Auch an dem Unglücksfälle war der Hirsch dem Ruf seines Herrn wie immer gefolgt, aber plötzlich warf er diesen zur Erde und begann während mit dem Gewehr auf ihn loszuschießen. Mastroszi trug das Jagdgewehr auf dem Rücken, aber es gelang ihm nicht, es gegen das Thier zu gebrauchen, das ihm das Gesicht entsetzlich zerriß, daß die Augen herausgingen und das Ganze einer unförmlichen Masse glich. Dann schleifte der Hirsch den Leichnam des Unglücklichen durch die Wiesen bis in die Nähe der Eisenbahn, wo das Thier endlich von einem Bahnwächter getödtet wurde. Der Ingenieur Mastroszi war ein sehr wohlhabender Mann von 47 Jahren und stand im Dienste des Banco Santo Spirito. Man glaubt, daß die Wuth des Thieres eine Begleiterscheinung der Brausucht war, in der sich die Hirsche jetzt zu befinden pflegen.

(Die Weinlese in Frankreich) ist beendet und hatte ein glänzendes Ergebnis; man schätzt daselbst auf fünfzig Millionen Hektoliter, um zwanzig Millionen mehr, als die Durchschnittsziffer des letzten Jahres. Besonders günstig gestaltete sich die Champagnerlese, die sich gegen den Durchschnitt im Vorjahre verhielt. Seit einem Menschenalter wurde keine quantitative, wie qualitative so ergiebige Traubenernte verzeichnet. Der Wein wäre heuer halb umsonst, wenn die ungeheure Inflation den Preis nicht beträchtlich erhöhte.

(Der ein siedlerische Tiroler.) In der Umgegend Münchens übte das Giarthal einen besonderen Reiz; Ausflüge, Sommer-Vollgattungen und Einfiedler beweisen dies. Noch ehe der nimmer in Wien domicilirende Vegetarier Dieffenbach seine einsame Werkstatt „Humanitas“ nächst Hölzriegelgasse aufschlug, bewohnte ein Maler aus Tirol, Falbesoner, eine Höhle bei Menterichswaige. Der Höhlenbewohner war schon damals bei der Polizei in schlimmem Ansehen, aber der Amtsarzt rettete ihn vor dem unfehligen Abgang in die Tiroler Heimat, nachdem darzulegen wurde, wie Falbesoner zurechnungsfähig und lediglich Höhlenbewohner sei, sonst von Malen und Bouquetbinden einsam lebt, nicht bettelt und Feuersgefahr durch den Höhlenaufenthalt ausgeschlossen war. Inzwischen hatte Falbesoner verschiedene Höhlenumzüge im Giarthale bewerkstelligt, ging vom Höhlengraben zum Hüttenbau, wenn auch primitiver Art, über, weil ein starker Rheumatismus die erste Liebhaberei verbot. So wurde der feldhafte Mann geduldet, bis er eine Hütte in einer Waldwirthschaft errichtete und dort dem Sonntagspublikum sein „Eldorado“ gegen 10 Reichspennige Obolus zeigte. Das Schöffengericht ahndete diese gewerbmäßige Besteuerung einer Ansicht mit drei Mark Geldstrafe, das Landgericht sprach Falbesoner frei, da dieser nachwies, daß er nur das neugierige Publicum abhalten wollte, außerdem aber auch Schloß-Entrée und dergleichen Unkosten von Privatn erhoben werden.

(Die Gesehe.) Der Engel der Gerechtigkeit eröffnete die Worte des Himmels und die Echo's der Welken widerhallten. Schmecker als Hühn und Gedanke fuhr er auf Rosenengel von des Himmels Höhen zur niedrigen Erde herab und suchte den Auserwählten, der die Gehege der Menschen verbessere. Confucius, dessen Tugenden heller strahlten, als der Glanz der Morgenröthe, erscheint. Mit seiner unsterblichen Rechten berührt der Engel ihn, sein heiliger Athem weht ihn an zu höherem Gedankenflug und ein neues Licht ward seiner Seele. Von zutenden Gestirnen der Erde hinweg schwebt er mit ihm in die unermeßliche Weite des Himmels empor. Wonne und Entzücken ergreifen den Sohn der Erde, Sterne bildeten seine Krone, des Tages Königin und seine Geburtsstätte, die Erde, mit ihrem treuen Begleiter liegen tief unter ihm, reiner Aether umfließt seinen verklärten Leib. So in Entzücken und hohe Gedanken verloren, drang plötzlich eine majestätische Stimme an sein Ohr. „Mein Sohn,“ sprach sie. „Deine Mutter, Natur, sie spricht zu Dir, höre und lerne!“

„Bedürfnisse und Leidenschaften gab ich dem Menschen, daß er nicht in Unthätigkeit dahin weile. Ich gab ihm Schwächen und Mängel, damit das Band der Freundschaft und der Liebe Alles zusammenhalte. Das Gewissen gab ich ihm, damit er die Hölle und das Paradies des künftigen Lebens in seinem irdischen Leben abne und nach Hobeit und Adel der Seele und Glückseligkeit strebe. Dies ist mein hoher Wille. Aber der Unthätige. Um meine Gehege zu säubern, wagt er es, ihnen zu widersprechen. Geschöpf meiner Liebe, mit welchem Rechte bist Du mein Richter? Du verkennst Dich selbst und erdreistest Dich, mich zu erkennen? Wie, um Geseh und Ordnung erhalten, müssen Menschen schwachen und ihr Blut vergossen werden, kennt der Mensch keinen anderen Weg, als Strafbare zu richten, als Kerker und Tod? —

„Mein Sohn, willst Du Sklaven machen, so gehe mit Deinen Brüdern auf den blutigen Pfad des Despotismus, willst Du aber Menschen bilden, wohnen, so erhebe sie zum Gefühl ihrer erhabenen Würde, zeige ihnen die Hobeit, die im Innern strahlt! Laß sie leben, was mit unaussprechlichen Lettern im Herzen steht: Folge der Pflicht, so bist Du mehr, als Thier. Unter dem Schatz der Tugenden, des Fleißes und der Wissenschaften laß sie das Glück des Erdenlebens finden!“

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpastillen“. Gehältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 fr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. November.

Wie in allen Städten Banernfeld's, ist auch in seinem — nach mehreren Jahren auf hiesiger Bühne gestern wieder aufgeführten — dreiactigen Lustspiele „Die Bekantnisse“ die Exposition tadellos, die Anordnung, die Gruppierung der Figuren meisterhaft. Banernfeld ist ein Meister der sinnvollen Phrase, des wirklichen Wortspiels, überhaupt eines glänzenden, beweglichen und schlagenden Dialogs. Seine Technik zeigt eine geübte Hand. Besonders anerkennenswerth ist aber der seine sittliche Tact und das sichere Gefühl, welches sich gewöhnlich in dem Schluß seiner Lustspiele offenbart und ihnen ein deutsches Gepräge ausdrückt.

Das gut beleuchtete Haus folgte mit regem Interesse der gestrigen Vorstellung, die — einige unerhebliche Silberverstellungen abgerechnet — fließend verlief. War im ersten Acte der Banernfeld'schen „Bekantnisse“ Hrl. Ulmann entzückend durch die feingestimmte, anmuthige Behandlung des Dialogs, so erfreute uns der Baron Adolf von Zimburg durch die prächtige Charakteristik, mit der ihn Herr Regger ausgestattet. Freuten wir uns dann an dem schüchtern-kecken Cavallerie-Lieutenant des Hrl. Ulmann, an ihrem ungefühltesten Weinen, an ihrer ungemein erheiternden Intonace mit dem Professor, den Herr Mauth hübsch durchführte, so fehlte uns bei ihrem Partner, Herrn Regger, der überlegene Humor, den er zur Schau trug, das echt Lebemannische in der Art seiner „Bekantnisse“, die prächtige Ruhe, mit der er die „Bekantnisse“ seiner Gattin aufnahm. Die erwähnten Scenen, sowie die der Liebeserklärung im ersten Acte waren für Beide die glücklichsten. Das Publicum quittirte diese Darbietungen durch rauschenden Beifall bei geöffneter Bühne. An den Auszeichnungen des Abends fiel ein adäquater Theil Hrl. Saldern zu; sie wußte die Anna v. Linben pican und anziehend zu gestalten. In den kleineren Rollen des Commenzienten, des Freiherrn v. Zimburg sen. und des Kammerwärters trugen die Herren Leichter und Satorj und Hrl. Ungar zum Gelingen des Ganzen ihr redlich Theil bei.

Verlosung.

(Ungarische Prämienlose.) Bei der am 15. d. vorgenommenen 74. Ziehung wurden nachstehende 50 Serien gezogen: Nr. 46 54 169 253 402 416 515 533 1020 1107 1136 1406 1456 1556 1610 1825 1873 1892 1924 2169 2222 2304 2658 2712 3041 3052 3116 3130 3253 3311 3376 3532 3722 3949 3961 4038 4119 4156 4443 4582 4893 4954 5115 5220 5304 5330 5401 5561 5624 5771 5906. Der Haupttreffer von 150.000 fl. entfiel auf Serie 1610 Nr. 18; 15.000 fl. gewinn: S. 3722 Nr. 43, 5000 fl. S. 1020 Nr. 29; je 1000 fl. gewinnen: S. 402 Nr. 34, S. 1456 Nr. 26, S. 3041 Nr. 14, S. 5906 Nr. 38; je 500 fl. gewinnen: S. 46 Nr. 37, S. 46 Nr. 49, S. 54 Nr. 8, S. 169 Nr. 21, S. 1020 Nr. 15, S. 1610 Nr. 49, S. 1924 Nr. 34, S. 3041 Nr. 10, S. 3130 Nr. 45, S. 3311 Nr. 12, S. 3311 Nr. 20, S. 3376 Nr. 2, S. 3532 Nr. 17, S. 3949 Nr. 25, S. 4038 Nr. 50, S. 4582 Nr. 31, S. 5330 Nr. 22, S. 5330 Nr. 29. Die übrigen, in obigen Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 152 fl.

Original-Telegramm.

Graz, 17. November. General-Major Graf Alexander Hartenau ist Mittags 12 Uhr gestorben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6 —, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.40, Döbbrunn, beßer, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.50, Korn, beßer fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.30, Gerste, beßer fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Hafer, beßer fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, minderer fl. 2.30, Kukuruz fl. 2.50, Erdäpfel fl. 1.50, Weib Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.60, Weib Nr. 1 fl. 15.—, Weib Nr. 3 fl. 13.40, Weib Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Liter 12 fr., Fiolen 14 fr., Fiolen 6 fr., Hirse 12 fr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kernen, per Kilo 46 fr., Seite 30 fr., Rindfleisch 50 — 62 fr., Büffel Fleisch 46 — 50 fr.

Fremden-Liste

vom 17. November.

Hotel Rehrirer. Richtenstein, Spitz, Kiraly, Klein, Reisende, von Wien!

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Samstag den 18. November 1893:

Abonnements-Vorstellung Nr. 4. Samstag Tag.

Gasparrone.

Große Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von R. Millöcker.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

3. 8530 1893.

[860] 3-3

lösfolg.

Concurs.

In der Großgemeinde Freek ist die Gemeinde-Notarstelle zu besetzen und werden qualifizierte Bewerber hiezu aufgefordert, ihre Gesuche bis 4. December l. J. bei mir einzureichen.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 1. Gehalt 420 fl. 2. Für die Steuervorrichtungsarbeit 30 fl. 3. 1% Steuer-Manipulationsgebühr. 4. Quartier und Beleuchtung in natura 5. 6 Klaftern Brennholz für Kanzlei und Privatwohnung. 6. Nutzung zweier Grundstücke von zusammen 1000 Quadrat-Klaftern. 7. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Der Bezirks-Oberführer: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 25. November beim t. Bauamt in Doba Offert-Verhandlung wegen Straßenverfestigung.

Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Bantalic in Abrudbanja. (Dortiges Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Witwe Distner in Kronstadt bis 23. December.

Vom Hermannstädter Gerichtshof an Johann Georg Zacharides, zur Tagfahrt am 28. December zu erscheinen.

Junger Commis

vom Speereifach, tüchtig, arbeitsam, wird in einer Gemischtenwaaren-Handlung sofort aufgenommen. — Offert sub „Turin 111“, poste restante Brassó. [867] 1-2

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung von Rum, Cognac, sowie aller erhaltenden Spirituosen. feiner Tafelliqueure n. Specialitäten. Befere ich in brillanter Qualität. Nebst dem offerire ich Essig-Essenzen. 80%, chemisch rein, zur Erzeugung von pikantem Weinessig und gewöhnlichem Essig.

Für beste Erfolge wird garantiert. Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak, Essenzen-Specialitäten-Fabrik, PRAG. (714) 8 50 Solide Vertreter gesucht.

Für Bruchleidende!



Bruchband ohne Feder

ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete bis nun erreicht werden konnte, daher ich mir erlaube, die p. t. Bruchleidenden auf dieses von mir erfundene, allen Anforderungen entsprechende Bruchband aufmerksam zu machen und allen Bruchleidenden zu empfehlen. Dasselbe kann Tag und Nacht, auch ohne Schenkelband getragen werden, ist flexibel und doch ohne Feder, daher ein Brechen ausgeschlossen ist und schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an. Dieselben werden in allen Größen vorträglich gehalten; der Preis eines einseitigen ist 7 fl., eines doppelseitigen 12 fl. in selbsther, feinsten Ausführung. Bei Bestellung ist gen. an der Bekleidungs-Abtheilung, ob rechts, links oder doppelseitig und wie groß beiläufig die Verlagerung ist, anzugeben. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Heinrich Hermann, Bandagist und Privileg.-Zubaber, Brünn in Mähren, Johannesgasse Nr. 7.

Federhalter

in jeder Preislage und in unübertroffener, solidester Ausführung empfehlen neben ihren altbewährten Fabrikaten in

Stahlschreibfedern CARL KUHN & Co. WIEN.

Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen. [837] 2-6

Keine Zahnschmerzen mehr!

sowie gegen alle Mund- und Zahnleiden, bei täglichem Gebrauche des seit 40 Jahren allgemein beliebten und bewährten edlen f. u. f. österr. u. f. griech. Hof-Zahnarzt

Dr. Popp's Anatherin-Mundwässer,

welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gute und schöne Zähne erhält.

Dr. Popp's Odaline des Indes einwunderbar wirkendes Mittel für rauchend angelegene Haut. Bei fleißigem Gebrauche erzielt man ein sammtartiges Aussehen und härter die Gvidermis gegen Witterungsverhältnisse vollständig ab. Seine Wirkung ist weit übertragend diejenige, welche aus gleichem Grunde durch das Glycerin erzielt wurde. Per Flasche 1 fl.

Dr. Popp's Violet Soap von wundervollem Parfüm, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-Seifen Per Stück 10 kr.

Eau de cologne russe, Maigüßchen-Kölnwasser, Poudre Dr. Popp,

der feinste aller Gesichtspuder, überaus zart, sammtartiger, dichter und sparsamer, als alle Poudres de riz und Fettpulver, vorzüglich und unfehlbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. — In Weiß und Rosa für Blondinen, in Gelb (schmelz) für Brünette. Per Schachtel 1 fl. 50 kr.

Dr. Popp's Zahnplombe, das Beste zum Selbstausfüllen hebrer Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Säber.

Dr. Popp's Savon de Famille von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen. Per Stück 15 kr. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und starken Gerüchen. Per Dutzend 1 fl. 60 kr.

Dr. Popp's Familien-Transparent-Seife, hart schäumende, lang andauernde Seife vorzüglichster Qualität, per Stück 20 kr., per Dutzend 2 fl.

Preis: Anatherin-Mundwässer 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.; Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 kr.; aromatische Zahnpasta 3 fl.; Zahnpulver in Schachteln 63 kr.; Zahnplombe in Gummi 1 fl.; Kräuterseife 30 kr.

Vor Anfaß des gefälschten Anatherin-Mundwässers, welches laut Analyse weitens gesundheits-schädliche Beimischungen enthält, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, k. und k. österr.-ung. und königl. griechischer Postleasant, Wien, I., Bognergasse 2.

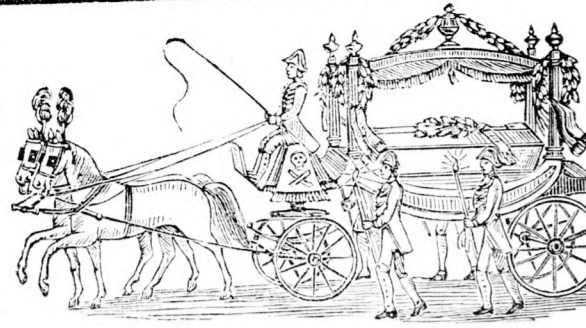
Filialen in Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikeli, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurdian, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leshkirch: A. Binder, Apoth.; in Grosschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffus, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Colonialwaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse. [168] 9-10

Die seit einer langen auf hiesigem

Leichen- und Leichen-Unter-



Reihe von Jahren Plaze bestehende

Bestattungs-Transport-nehmung

Kalman Paly sen.,

Kleiner Ring Nr. 4 — Pempflingergasse Nr. 10,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Leichenbestattungen und Leichen-Transporten unter Zusicherung streng solider Bedienung zu mäßigen Preisen und macht gleichzeitig auf ihr reichfortirtes Lager von Grabkränzen und Kranzbändern aufmerksam. [863] 2-4

Weltberühmt sind die Cigarettenpapiere

„LES DERNIÈRES CARTOUCHES u. LOHENGRIN“

der Fabrik Braunstein Frères, Paris

65 Boulevard Exelmans 65.

Die Firma Braunstein Frères bringt nur Erzeugnisse ihrer eigenen in Gassicourt (S. & O.) in Frankreich gelegenen Papierfabrik in den Handel.

Die Erzeugnisse dieses grossartigen nach allermoderusten Grundsätzen eingerichteten Etablissements sind ein Triumph der Papierindustrie.

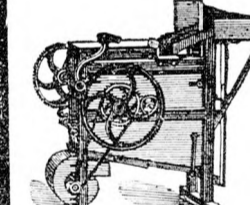
Eine Fabriks-Niederlage zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhilfen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25.

Unsere echt franz. Cigarettenpapiere, sowie unsere echt franz. Cigarettenhilfen aus dem Papier „Les Dernières Cartouches“, bei welchem jeder Carton die Firma „Braunstein Frères“ trägt, sind in Hermannstadt und Umgebung in allen Nürnbergger En-gros-Geschäften, sowie in sämtlichen f. ung. Tabak-Zaakten zu haben. [404] 3-25

Kukurutz = (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation.

Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen, Vieh-Futterdämpfer, Spar-Koch-Apparate, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- u. Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen



fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

P. H. MAYFARTH & Co., Etabliert 1872. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, 600 Arbeiter.

Wien, III., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht. [807] 2-10

K u n d m a c h u n g.

Es wird hie mit die

XVII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschliekung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

in der Weise aufzutheilen ist, daß

das Pensions-Institut des ungarischen National-Theaters mit 2/10 Theilen, der Landesverein der ungarischen Hausfrauen, der Unterstüßungs-Verein für gebihrte Geistesranke, der Budapestiner Nerven-Verein, der für die kön. ung. unbemittelten Beamten-Witwen und -Waisen zu errichtende Fond, das Marie Valerie-Bauhaus in Klausenburg, die Frauen-Gewerbrüder in Nagy-Károly (Szatmarer Comitatz), der Pensionsfond des ungarischen Vereines für bildende Künste, die in Agram zu errichtende kroatisch-slavonische Corrections-Anstalt mit je 1/10 Theile bedacht werden.

Die auf 3282 festgestellten Gesamt-Gewinne

betragen laut dem nachstehenden Spielplane

160.000 Gulden in österr. Währ.,

und zwar:

Table with 2 columns: Prize description and Amount. Includes categories like Haupttreffer, Treffer, and smaller prizes.

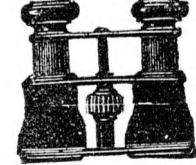
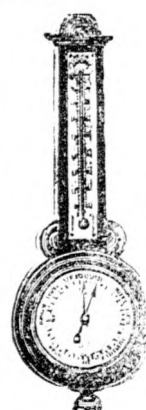
Die Ziehung erfolgt unwiderrüchlich am 28. December 1893.

Das Los kostet 2 fl. österr. Währung. [842] 2-4

Loose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptpostamt, Halbpost), bei allen Lotteriesalz- und Steuer-Agenten, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften aufgestellten Los-Abgab-Organen.

Budapest, am 1. August 1893.

Königl. ungarische Lotto-Direction



Optisches Institut und optisch-mechanische Werkstätte J. Waldstein,

gegründet 1842, [828] 3-8

Wien, I., Kohlmarkt 20.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager optischer Artikel u. Instrumente zu billig berechneten Preisen. Brillen, Zwickel und Lorgnetten mit genau passenden Gläsern von fl. 1.50 aufwärts.

Theater-Perspective in zahlreichen guten und eleganten Modellen 5.- Theater-Perspective in zahlreicheren guten und eleganten Modellen 12.- Theater-Perspective in zahlreicheren guten und eleganten Modellen 5.-

Feldstecher für's Freie, zu Ausflügen, Reisen, zur See und im Theater zu gebrauchen 5.- Barometer zur Vorbestimmung der Witterung, genau ausgeprüft und richtig gezeichnet 5.- Thermometer für's Zimmer, Kasten, Bad, Reise, Fieberthermometer etc., alle genau geprüft und richtig gezeichnet 5.-

Alle in's optische Fach einschlägigen Reparaturen rasch und billig. — Briefliche Bestellungen werden prompt und gewissenhaft effectuirt. Zur schriftlichen Bestellung von Augengläsern wird auf Wunsch eine leicht verständliche Anleitung zugelenket. — Preisverzeichnisse gratis und franco. — Nichtcommercielles wird bereitwillig ungetauscht.

J. Waldstein, Optisches Institut, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 20.